

Gotische Schweizer Plastik in Freiburger Privatbesitz

Autor(en): **Reiners, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **33 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gotische Schweizer Plastik in Freiburger Privatbesitz

Von Prof. Dr. H. Reiners, Freiburg.

Seit einigen Jahren ist das kunsthistorische Institut der Freiburger Universität damit beschäftigt, systematisch alles photographisch aufzunehmen, was sich im Kanton an Werken alter Kunst erhalten hat. Mehrere tausend Aufnahmen liegen bereits vor, ohne daß damit das ungewöhnlich reiche Material erschöpft wäre. Außer der barocken Malerei ergab die reichste Ausbeute und größte Überraschung die Plastik. Dabei zeigte sich immer deutlicher, wie sehr, außer in der späten Gotik, in den Zeiten vorher und vor allem im 17. und 18. Jahrhundert die Plastik im Freiburger Bezirke blühte, mit einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten. Nirgendwo sonst in der Schweiz bietet sich dieser Kunstzweig in solcher Geschlossenheit und Mannigfaltigkeit wie hier. Diese systematische Sammlung läßt auch immer mehr erkennen, wie lückenhaft fast alles ist, was bisher über Freiburger Plastik erschien, auch über die bevorzugte Periode, das späte 15. und 16. Jahrhundert. Was bisher von Geiler und Gieng veröffentlicht wurde, ist doch nur der kleinere Teil ihrer noch vorhandenen Werke. Auch Futterers Publikation ist für den von ihr gewählten Zeitabschnitt und Bezirk des Freiburger Kantons durchaus unvollständig. Ihre Liste wäre noch um einige Dutzend teilweise hervorragender Skulpturen zu ergänzen.

Aber so groß die Fülle alter Plastik hier auch sein mag, zieht man die Quellen zum Vergleiche an, um ein Bild zu gewinnen vom früheren Zustand so mancher Kirche und Kapelle, die, ehemals reich an alten Bildern und Skulpturen, diese allzu oft durch wertloses Material des 19. Jahrhunderts ersetzte, so darf man sagen, daß der heutige alte Kunstbestand Freiburgs nur ein Teil des ursprünglichen Reichtums ist. Wie anderwärts haben auch hier die findigen Antiquare den Wandel in der Schätzung ausgenutzt und ein recht ergiebiges Feld für ihre Tätigkeit gefunden. Namentlich in den letzten Jahren war vorübergehend ein auffallend starkes Angebot an alter Plastik. Das weckte und steigerte aber auch das Interesse der Kunst- und Heimatfreunde, die manches der gefährdeten Stücke erwarben. So ist der Privatbesitz an alter Kunst in Freiburg in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen. Da dieses aber außerhalb fast unbekannt geblieben, sei das Wichtigste aus diesen Sammlungen hier kurz behandelt. Ich beschränke mich auf die gotische Schweizer Plastik, schalte französische und deutsche Werke, die ebenfalls in ausgezeichneten Stücken vertreten sind, und, angesichts des sehr reichen Materiales, auch die barocke Plastik vorläufig aus.

Madonna (Abb. 1), sitzend, 48 cm hoch, Lindenholz, vollrund, stark mit Farbe überstrichen, so daß Ergänzungen im einzelnen nicht mehr sicher fest-

zustellen sind. Doch scheint die Figur im wesentlichen gut erhalten. Sie stammt aus der Kapelle zu Niérlet bei Freiburg und ging erst jüngst in eine der hiesigen Sammlungen über.

Zu der stattlichen Zahl romanischer Madonnen, die Baum in dieser Zeitschrift 1925 behandelt hat, tritt die Freiburger mit eigener Note. Sie gibt die Madonna als Himmelskaiserin. Zum Unterschied von den meisten andern



Abb. 1.
Madonna, aus Niérlet, Kt. Freiburg.
Lindenholz. H. 48 cm.



Abb. 3.
Madonna, aus der Gruyère, Kt. Freiburg.
Lindenholz. H. 75 cm.

Figuren dieser Stilgruppe hält die Mutter hier das Kind mit beiden Händen und hat kein Attribut mehr. Die Proportionen sind etwas schwer und gedrungen, wie man es auch sonst wohl findet, aber die untere Partie ist durch den kräftigen Schnitt, der tief ins Material hineinführt, sehr lebendig gestaltet. Bei kaum einer andern Figur ist er so scharf wie hier. Zumal wie sich das Kleid um die Unterschenkel schmiegt und die Stege vorspringen, kennzeichnet dieses Wollen. Die untere Saumlinie zeigt den bei zahlreichen anderen Figuren wiederkehrenden Verlauf mit der Einziehung zu den Füßen hin, mit scharfer Brechung an der Innenseite. In solcher Schärfung der Form treten die Grundrichtungen im unteren Teile um so nachdrücklicher hervor. Möglich, daß solche Wirkung vom Künstler mit beabsichtigt war.

Die Figur gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, sie ist die einzige romanische Madonna des Kantons.

Dagegen befindet sich in Freiburger Privatbesitz ein Werk vom Übergang zur Gotik, ein *Kruzifix* (Abb. 2, Taf. XXI). Lindenholz, der Korpus 1,43 m hoch, Anstrich des 19. Jahrhunderts. Ergänzt wurden 1930 der linke Arm, die Dornen der Krone und das Kreuz. Stammt aus der Kirche von Marly.

Die Haltung, aufrecht, ohne Bewegung und Leidensausdruck, erinnert noch an den siegreich vor dem Kreuze stehenden Christus der romanischen Auffas-



Abb. 3 a.
Madonna. Freiburg, Museum.
Lindenholz. H. 96 cm.



Abb. 3 b.
Madonna. Freiburg, Museum.
Lindenholz. H. 87 cm.

sung. Nur die gekreuzten Füße weisen schon auf die neue Gesinnung hin. Der Kopf, in gerader Haltung, trägt ebenfalls kein Zeichen von Leiden oder Sterben, es sei denn, daß man die herbe Linie des Mundes mit den herabgezogenen Winkeln als Ausdruck des mit Beherrschung ertragenen Schmerzes deutet. Romanische Bilder des Gekreuzigten zeigen diesen Zug öfter. Die Einzelform ist im Sinne romanischer Stilgesinnung geschlossen, in der gewölbten Brust und dem stark vortretenden Leib, den vorquellenden Augen, der Behandlung von Bart und Haar. Im Kontrast dazu steht die scharfbrüchige Gliederung des langen Lententuches. Doch klingt auch hier in der symmetrischen Anordnung die alte Form noch nach. Nur die langen Dornen der Krone fallen etwas aus dem Rahmen des gebundenen Stiles. Man mag daher mit gutem Grund bezweifeln, ob die Ergänzung in dieser Weise richtig ist.

Man wird die Figur in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren dürfen.

Madonna (Abb. 3), sitzend, 75 cm hoch ohne Sockel, Lindenholz, Wandfigur, ausgehöhlt. Ergänzt sind der Thron und Sockel. Es fehlen die Fingerspitzen der rechten Hand der Madonna und die Zacken der Krone.

Die Figur gehört zu einer Gruppe von Marienbildern, die Futterer auf Taf. 6/7 zusammengestellt hat. Die Freiburger Figur war ihr unbekannt, ich habe sie daher bereits bei einer Besprechung von Futterers Buch veröffentlicht (Oberrheinische Kunst IV, 1930, Taf. 67) und dort darauf hingewiesen, daß sich heute im Freiburger Bezirke drei, sogar noch vier Wiederholungen befinden, wenn man, im Gegensatz zu der üblichen Annahme, auch die ältere Figur im Museum nicht als Original anspricht. Das legt doch die Vermutung nahe, daß sich auch das Vorbild in der Westschweiz befunden habe und nicht in der deutschen Schweiz, wie Futterer anzunehmen scheint. Vielleicht handelte es sich beim Original um das berühmte Gnadenbild der Kathedrale von Lausanne, von dem wir nur eine allgemeine Vorstellung haben, ohne Kenntnis der Einzelform. Die Figur in Freiburger Privatbesitz scheint eine Wiederholung des 17. Jahrhunderts zu sein. Ich habe sie hier mit den beiden Figuren im Freiburger Museum zusammengestellt (Abb. 3 a, 3 b). Was sie von der älteren und jüngeren Figur unterscheidet, ist das Streben nach stärkerer Bewegung in der Haltung von Mutter und Kind.

Madonna (Abb. 4), sitzend, 49 cm hoch, Lindenholz, halbrund. Die alte Polychromie ist unter einem grau-blauen Anstrich größtenteils wieder hervorgekommen. Die Figur ist aus zwei Stücken gearbeitet, die neuerdings durch Zapfen verbunden werden. Es fehlen der Kopf und die Unterarme des Kindes, die rechte Hand der Madonna, die Krone und ein Stück des Sockels.

Die Figur stammt aus dem Sensebezirk des Kantons. Sie gehört in den weiteren Kreis der oben genannten Madonnenfiguren, hat aber, besonders in der guten Komposition, eine eigene Note. Um 1400.

Madonna (Abb. 5), sitzend, 78 cm hoch, Lindenholz, halbrund, Sockel ausgehöhlt. Einzelne Reste alter Polychromie. Es fehlen kleine Stücke am Kopftuch über der Stirn und das Szepter in der Rechten der Madonna. Die Figur stammt aus einer Privatkapelle in Helmetingen bei Freiburg.

Es handelt sich um die barocke Kopie einer Plastik des 14. Jahrhunderts, wobei die Einzelform teilweise etwas massiger gestaltet wurde, so besonders der Oberkörper der Madonna, was auf der Reproduktion weniger in die Erscheinung tritt. Auch der Kopf des Kindes hat ein ausgesprochen barockes Gepräge, zumal in der Haarbehandlung. In der Haltung der Figuren ist das Vorbild jedoch vermutlich nicht geändert worden, wenn auch das Kind auffallend stark bewegt ist, fast schon kompliziert im Motiv: es stützt sich auf das linke Knie, hat den rechten Fuß aufgesetzt und wendet Kopf und Oberkörper zur Mutter hin. Gerade bei den süddeutschen Madonnenbildern des 14./15. Jahrhunderts scheint man das Kind gerne in stärkerer Bewegung gegeben zu haben. Schon die Ma-

donna am Südportal von St. Nicolaus in Freiburg fällt dadurch auf. Es könnte sich bei dem Vorbild der vorliegenden Madonna aus Helmetingen um ein Werk handeln, das dieser Madonna von St. Nicolaus stilistisch und zeitlich nahe stand, der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörte.

Pietà (Abb. 6, Taf. XXII), 1,70 m hoch, Lindenholz, mit Leinwand überzogen, halbrund, ausgehöhlt. Unter dem Anstrich von 1924 ist die Polychromie des 17.



Abb. 4.
Madonna, aus dem Sensebezirk,
Kt. Freiburg.
Lindenholz. H. 47 cm.



Abb. 5.
Madonna, aus Helmetingen,
bei Freiburg.
Lindenholz. H. 78 cm.

bis 18. Jahrhunderts und darunter die ursprüngliche Fassung erhalten. Das Kopftuch ist beschnitten. Ebenso sind an den Schultern und der Brust Stücke entfernt. Es waren hier in der Barockzeit Klötze aufgenagelt, um einem Mantel Halt zu geben, die 1930 entfernt wurden, als die Gruppe in eine Freiburger Privatsammlung kam. Die Ohren sind später, wohl im 18. Jahrhundert, hinzugefügt. Der Kopf ist ausgehöhlt und im Hinterkopf eine kleine verschlossene Öffnung angebracht. Das läßt vermuten, daß der Kopf ursprünglich Reliquien umschloß.

Die Gruppe wurde aus einer Privatkapelle im Sensebezirk erworben und stammt angeblich aus dem Kloster Ruggisberg, im Kanton Bern. Gegenüber den meisten andern älteren *Pietà*-Darstellungen erhält sie ihr Gepräge durch eine gewisse Straffheit in der Auffassung und Formgebung. In Verbindung

damit steht der Ausdruck des noch jugendlichen Antlitzes der Madonna, die kaum eine Spur des Schmerzes zeigt. Komposition und Faltengebung sind vom gleichen Geist bestimmt, ohne kleinliche Gliederung, eher großzügig. Ein Vergleich in der Behandlung der unteren Teile dieser Gruppe und der Madonna

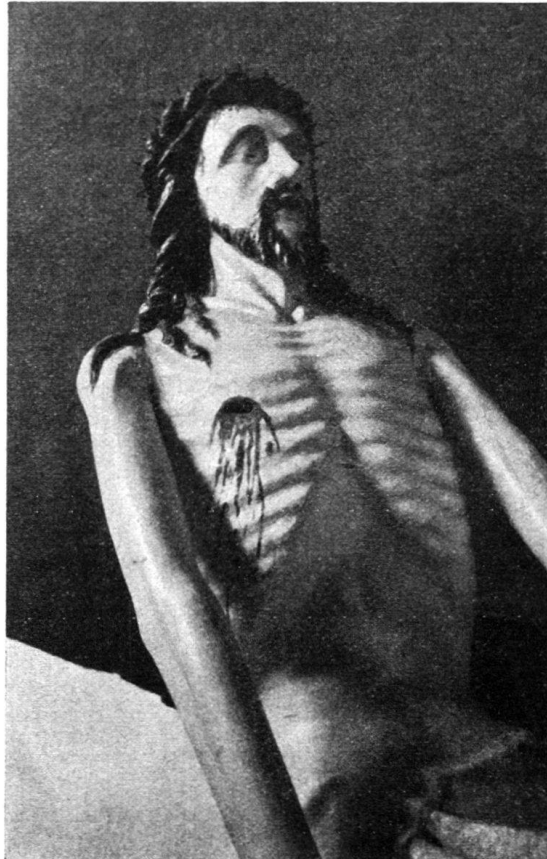


Abb. 6 a. Pietà, aus Ruggisberg, Detail.

Abb. 3 macht den Unterschied der Gesinnung deutlich. Aber die leichte Haltung der schmerzhaften Mutter und der fast geschmeidige Linienfluß ihres Mantels halten jeden Eindruck der Starre fern. Um so stärker wirkt andererseits auf solcher Folie der Gegensatz im Christuskörper mit der harten Brechung seiner Linien und der scharfen Formengebung. Es sei besonders auf die Armansätze und die in fast gerader Fläche abgeschragten Füße hingewiesen. Man muß den Christuskörper mit dem oben behandelten Kruzifix zusammenstellen, um seine gebundene Formengebung neben der, man möchte sagen, gespannten und mehr gestrafften Stilisierung des andern zu verdeutlichen (Abb. 6 a und 2 a).

Wenn das von Futterer beigebrachte Material den Bestand älterer Pietàgruppen erschöpft, dann wäre in der Schweiz kein Beispiel dieses Themas, das mit diesem Freiburger Werk zusammengeht. Gleichwohl gehört auch dieses dem alemannisch-oberrheinischen Kunstkreis an. Es ist in die erste Hälfte des

14. Jahrhunderts zu datieren, wohl die älteste in der Schweiz erhaltene plastische Darstellung der Pietà und die künstlerisch beste ihrer ganzen Stilgruppe.

Madonna (Abb. 7), stehend, 1,39 m hoch, Lindenholz, vollrund, ohne Farbreste. Es fehlt das Kind, von dem nur ein Rest des Kleides erhalten ist, das Attribut in der Rechten der Madonna und ihre Krone. Stammt aus Assens bei Echallens, im Kanton Waadt.

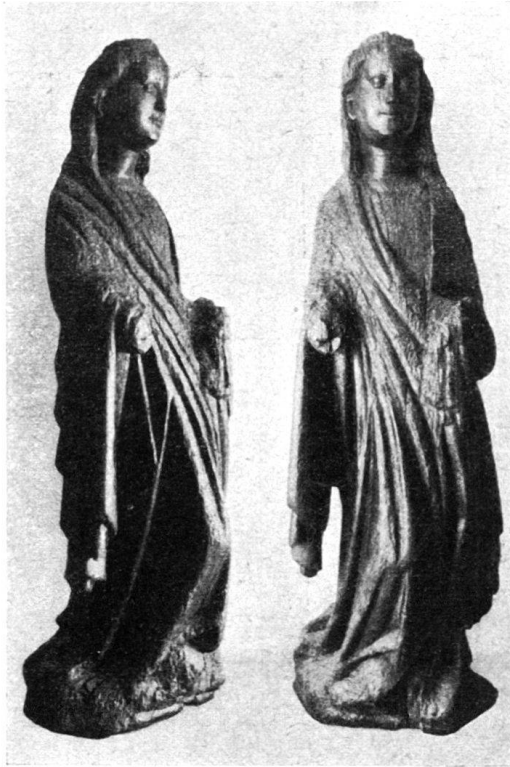


Abb. 7.

Madonna, aus Assens, Kt. Waadt.
Lindenholz. H. 139 cm.



Abb. 8.

Madonna, aus La Chassotte, bei Freiburg.
Eichenholz. H. 46 cm.

Die Figur erscheint wie in Schrittstellung mit stark vorgerücktem Knie, was den Eindruck des Schlepptenden gibt, als knicke sie ein. Dabei ist sie doch sehr flüssig behandelt in den durchgehenden langen Faltenzügen und den abfallenden Schultern. Es ist nur ein Zufallsstück, das uns in dieser Figur von der waadtländischen Plastik erhalten ist, nachdem in den Folgen der Reformation alles zugrunde ging. Daher fehlen Werke zum Vergleiche dieser eigenartigen Skulptur. Die Freiburger und, so viel ich sehe, die übrige Schweizer Plastik bietet nichts, was mit ihr enger zu verbinden wäre. Höchstens der Kopftyp erinnert an eine Katharinenfigur aus dem Wallis, jetzt im Landesmuseum (Abb. bei Futterer, Taf. 55). Aber da dieser Typ auch sonst ähnlich wiederkehrt, wird man daraus keine Beziehungen konstruieren können, zumal die Formen sich im übrigen nicht decken. Aber zeitlich mag die Madonna mit der

erwähnten zusammengehen und im Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden sein.

Madonna (Abb. 8), stehend, 46 cm hoch, mit Sockel, Eichenholz, vollrund, einzelne alte Farbreste. Die Figur ist in den (späteren) Sockel eingelassen. Es fehlt die Krone. Ergänzt sind der linke Arm der Mutter, bis zum Handgelenk, und der obere Teil ihres rechten Oberarmes. Die Figur scheint an der linken Seite



Abb. 9.

Madonna, aus Polliet-Pittet, Kt. Waadt.
Eichenholz. Höhe 118 cm.



Abb. 10.

Madonna aus einer Gruppe der Verkündigung, aus Buntels, bei Freiburg.
Lindenholz. H. 85 cm.

am Haar und an der Brust ein wenig beschnitten. Sie hatte aber wohl kein Kopftuch. Das ist beachtenswert, weil im schwäbisch-schweizerischen Kunstkreis der Matronenschleier bei den Madonnenbildern der Frühzeit anscheinend nur höchst selten fehlt. Eigenartig sind das viel zu kleine Kind und die zu kleinen Hände der Madonna. Aber sie sind in dieser Form ursprünglich, nicht nachträglich geändert, sie sind mit der übrigen Figur aus einem Stück geschnitzt. Die Figur gehört in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Madonna (Abb. 9), stehend, 1,18 m hoch, Eichenholz, vollrund, Rückseite bearbeitet, ohne Farbreste. Ergänzt sind die rechte Hand der Mutter und des Kindes sowie der untere Teil des Sockels. Das Wappenschildchen ist jedoch alt. Stammt aus Polliet-Pittet bei Echallens, Kanton Waadt.

Die Figur verbindet Elemente des alten und neuen Stiles. Wie das noch ganz bekleidete Kind sehr hoch getragen wird, der rechte Arm der Mutter an der Seite liegt, ohne den Oberkörper zu überschneiden, ferner die starke Neigung der Mutter zur Seite hin, all das erinnert an ältere Madonnenbilder. Aber als wesentliches neues Element zeigt die Figur ein entwickeltes Körpergefühl, das wie eine Reaktion gegen den weichen malerischen Stil um die Mitte des



Abb. 11.



Abb. 11 a.

Hl. Barbara, aus der Umgebung von Überstorf, Kt. Freiburg.
Lindenholz. H. 102 cm.

15. Jahrhunderts sich äußert. Wie hier der ganze Oberkörper bis über die Hüfte hinaus in das Kleid eingepreßt ist, ohne eine gliedernde Falte, um die Spannung und Rundung fühlbar zu machen, wie diese feste Form dann in Gegensatz tritt zu dem breit und gelöst niederfallenden Mantel, das zeigt diese neue Gesinnung deutlich an. Zu beachten ist die Art, wie die Krone ein wenig schräg auf dem frei, ohne Tuch, niederfallenden Haare sitzt.

Die Figur ist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren.

Madonna, aus einer Gruppe der Verkündigung (Abb. 10), 0,85 m hoch, Lindenholz, fast vollrund, ausgehöhlt, Anstrich des 19. Jahrhunderts. An Kopf und Händen Reste alter Polychromie. Es fehlt die linke Hand, welche die Madonna vielleicht, wie es bei Bildern der Verkündigung häufiger zu sehen ist, aufrecht, wie in abwehrender Geste, hielt. Am rechten Unterarme hängt ein

Buch in einem Beutel, das nur mit dem Arm an den Körper gepreßt, nicht an einem Halter getragen wird. Den Kopf schmückt ein Stirnreif.

Die Figur hat ein eigenes Gepräge in dem schönen großflächigen Schnitt des weiten Mantels und dem etwas ältlichen Antlitz, das sich wie in Demut und Versonnenheit neigt. Der Gesamtausdruck ist ernst und von einer gewissen Vornehmheit und hebt sich darin von so manchen leeren Köpfen der späten



Abb. 12.

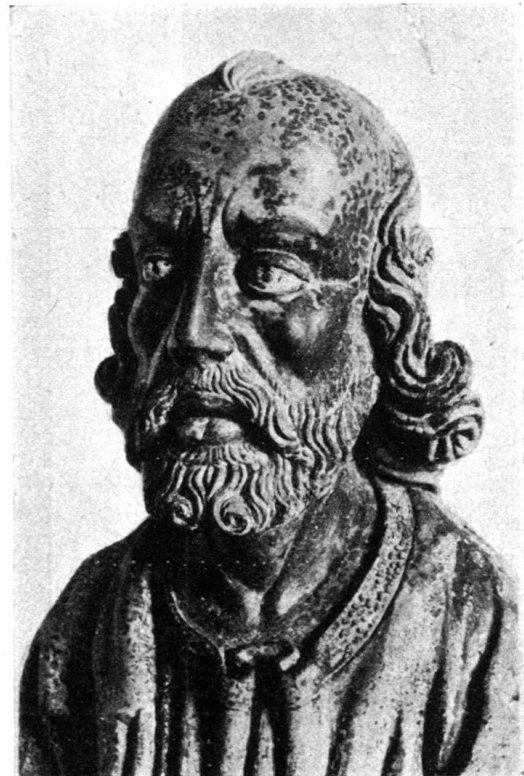


Abb. 12 a.

Apostel, aus Montévraz, Kt. Freiburg. Ton. H. 98 cm.

Gotik ab. Die feine Art, wie die lange schmale Hand den Mantel faßt, paßt zu diesem Grundzug der Figur. Sie ist in allem das Werk eines persönlichen Meisters, der sie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schnitzte.

Hl. Barbara (Abb. 11), 1,02 m hoch, Lindenholz, hohl, mit Leinwand überzogen, darüber der alte Kreidegrund und Reste der ursprünglichen Polychromie erhalten. Es fehlen nur kleine Stückchen am Fuß des Kelches. Stammt aus der Nähe von Überstorf, im Kanton Freiburg.

In der Gewandkomposition möchte man schon einen leichten Einschlag des Akademischen sehen, kann aber doch einen großen Zug nicht leugnen. Die starke Verkürzung des linken Armes geschah wohl nur, um durch ein zu weites Vortreten des Armes den großen Linienzug nicht zu stören.

Die Figur stammt von der Berner-Freiburger Grenze, aus einem Privathause. Vielleicht stand sie ursprünglich in einer Kirche oder Kapelle des Berner

Bezirktes und wurde bei der Reformation in das katholische Freiburger Gebiet gebracht. Freilich bieten weder die Freiburger noch die Reste gotischer Plastik in Bern näher verwandte Stücke. Vielleicht handelt es sich um die Arbeit eines oberrheinisch-elsässischen Meisters, der die Figur in der Schweiz fertigte, vielleicht auch um ein Importstück. Stil und Tracht weisen auf die Wende des 15. Jahrhunderts. Es ist eines der reizvollsten Werke, das sich aus dieser Zeit in Freiburg erhalten hat.

Apostel (Abb. 12), 0,98 m hoch, Ton, halbrund und ausgehöhlt, mit Resten alter Bemalung, einzelne Stellen mit farbiger Glasur. Die Figur ist in zwei Stücken gebrannt, die 1930 durch Eisenklammern verbunden wurden. Die Hand mit dem Buche wurde damals wieder angesetzt. Es fehlt das Attribut in der rechten Hand. Ergänzt sind nur ein paar kleine Stücke im Sockel. Stammt aus Montévraz, im Kanton Freiburg.

Die Figur gehört zu einer größeren Gruppe spätgotischer Tonskulpturen, die sich im Freiburger Bezirk erhalten haben und demnächst im Zusammenhang hier behandelt werden sollen. Es handelt sich wohl um eine Freiburger Arbeit, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.



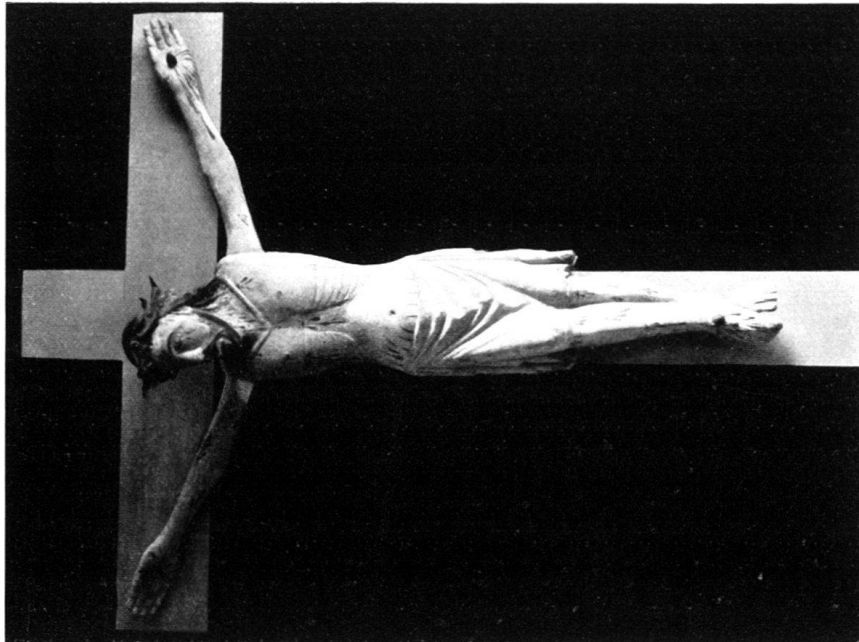
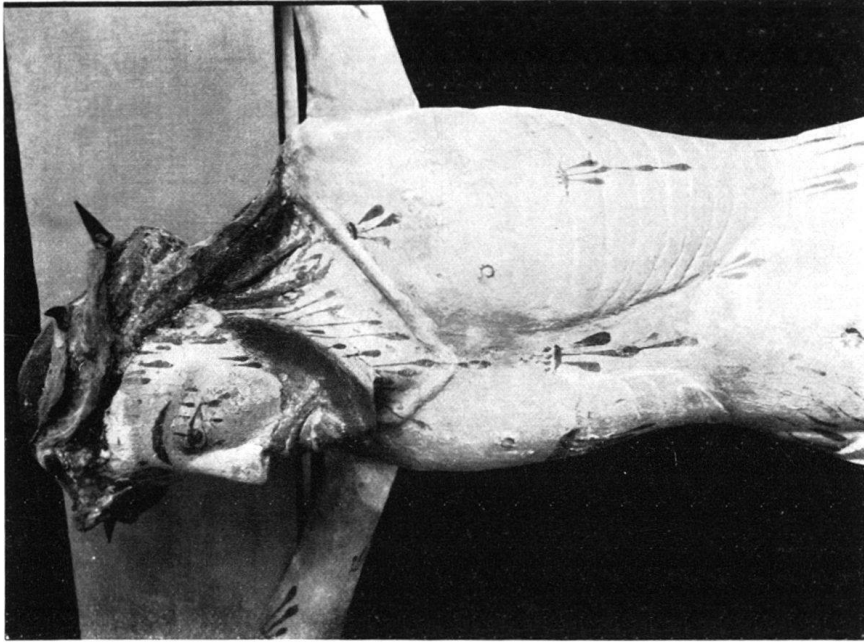


Abb. 2 - 2a. Kreuzifix, aus der Kirche von Marly, bei Freilburg.
Lindenholz. Höhe der Figur 143 cm.